



wegen

miteinander · füreinander · zueinander

PFARRBLATT FÜR DIE KATHOLISCHE PFARRE GROSSPETERSDORF

1 / 2024

aufbrechen...



Wer aufbricht, der kann hoffen.

(K-P. Hertzsch)

Ostern steht vor der Tür und mit diesem kirchlichen Fest auch der Frühling. Beide haben etwas gemeinsam: den Aufbruch! Der Gekreuzigte bricht auf in ein neues Leben – Tod, Dornenkrone und Fesseln haben keine Macht mehr über ihn, er überwindet den Tod und kommt zu einem Neuanfang. Der Frühling überwindet den Winter und Neues beginnt zu sprießen. Besonders schön ist es, den „Aufbruch“ von Knospen und Blumenzwiebeln zu beobachten. Über Nacht entsteht neues Leben, Schnee und Kälte haben keine Macht mehr über die Kraft des bunten Frühlings.

Ostern eröffnet einen Perspektivenwechsel, macht Mut und motiviert zum Aufbruch, der immer wieder neu herausfordert. Ostern – alles klar nachvollziehbar – Kreuzigung und Sterben, der eigentliche „Knackpunkt“ liegt am Ostermorgen.

Das Grab ist leer. Die Frauen finden keinen Toten vor. Ab hier braucht es den Glauben, um das weitere Geschehen annehmen zu können. Das Grab leer zu wissen, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, widerspricht aller Vernunft und jeglicher Erfahrung. Allein der Glaube mag das Unfassbare fassen können. Wer das kann, blickt weiter, tiefer und erkennt, dass da mehr ist: Da ist Leben, auch wenn Schlimmes passiert, da ist Leben, auch wenn die Gesundheit schwindet, da ist Leben, wenn ich neu aufbreche

und mich von neuem auf das Leben mit Jesus Christus einlasse. Das Grab ist leer. Wer lebt, der braucht kein Grab. Die Frage ist: Was kann ICH tun, um mich von dem, was mir den Glauben versperrt, mich wie im Grab fesselt, loszusagen? Wie kann ich aufbrechen, um meinen persönlichen Glauben mit neuer Kraft auferstehen zu lassen?

Wenn wir alles Zweifeln und Hinterfragen ernst nehmen und annehmen, weil es Teil unseres Christseins ist, können wir im Glauben neu aufbrechen. Im Gebet können wir Gott alles sagen, die Dinge beim Namen nennen, die uns wie ein Stein auf der Seele liegen, uns drücken, ja fast erdrücken. Das kann neuen Aufbruch in uns schaffen, den Stein wegrollen, Schweres abwenden, an Gott übergeben werden, damit Glaube, Hoffnung und Liebe wieder Raum bekommen können. Auch die ersten Auferstehungszeuginnen, es waren Frauen, brachen nicht in einen Osterjubel aus, viel mehr brachen sie beinahe zusammen vor Erschrecken, Angst und Verwirrung. Erst nach und nach brachen sie auf, um den Jüngern das Unglaubliche zu erzählen, die ihnen natürlich nicht glauben konnten. Gut, dass der Auferstandene sich ihnen später gezeigt hat und sogar die Zweifel des ungläubigen Thomas ausräumen konnte. Finden auch wir die Kraft zu solch einem Aufbruch? Trauen wir uns, Gott immer wieder auf Neue zu suchen, damit er uns im

anstrengenden Lebensalltag Mut und Kraft geben kann? Können wir Gott vertrauen und Hoffnung haben, wenn rundherum alles zu zerbrechen scheint, wenn die Welt auf dem Kopf steht? Dass Jesus Christus auferstanden ist, ist nur im Glauben zu verstehen. Wo wir uns auf diesen Glauben einlassen, wo wir Gott wieder Raum und Zeit geben und ihm unser Leben anvertrauen und das ist kein leichtes Unterfangen, dort werden wir Aufbrüche erleben, dort wird aus einem Karfreitag, auch wenn er noch so lange dauert, ein heller Ostermorgen, der uns die Vorstellungskraft eines neuen Lebens, neuer Werte und neuer Perspektiven geben kann. Dann sind der Stein im Herzen und die Last von der Seele plötzlich weg und der Auferstandene bricht uns auf und erweckt uns zu neuem Leben voller Lebendigkeit. Ostern – im Glauben alles klar nachvollziehbar.

Ein großes Vergelt 's Gott an ALLE, die sich an den Vorbereitungsarbeiten auf das Osterfest mit Rat, Tat und Gebet beteiligen und so Ostern erst wirklich möglich machen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein lebendiges und frohes Osterfest. Möge Sie der Auferstandene hineinbegleiten in Ihren ganz persönlichen Alltag und Ihnen den Mut zum Aufbruch und zum Weitergehen geben! Ihr/euer Seelsorger Sebastian



Es ist ein Kreuz,

so sagen wir manchmal,
wenn ich meinem Kreuz eine
Form geben könnte,
wenn ich mein Kreuz
in die Kirche bringen könnte ...

Da liegt mir etwas auf der Seele,
die Angst, dass das Virus auch mich
und meine Lieben trifft,
der Streit, den ich nicht aus der Welt
schaffen kann,
die Krankheit, die mich ans Bett fesselt,
die Arbeit, die mir nicht mehr so leicht
von der Hand geht.

Ach, manchmal ist es ein Kreuz ...

- Verletzungen
- wunde Punkte im Leben
- Trauer
- eine Krankheit
- Lebensfragen

**Höre mich, tröste mich,
und gib mir Kraft,
mein Kreuz zu tragen.**

Durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst!
Gesegnete Ostern wünschen das Pfarrteam und die Redaktion wege



Diakon Gustav

Als ich mich mit der künstlerischen Gestaltung des heurigen Fastentuchs für die Pfarrkirche in Großpetersdorf auseinandergesetzt habe, kamen mir verschiedene Begriffe in den Sinn.

Enthüllen, Ausbrechen, Loslassen, Aufbrechen

Einen entscheidenden Hinweis bekam ich bei Joh. 11,44-45: „Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: „Löst die Binden und lasst ihn weggehen!“

Es wird viel gestorben in unserer Welt, in unserer unmittelbaren Umgebung. Da meine ich aber nicht nur den Tod nach dem letzten Atemzug. Nein, das „Gestorben-sein“ hat viele Namen und Gesichter. Da denke ich an Beziehungslosigkeit, an Lieblosigkeit, an Gefühlsstarre, an Angst, Erschöpfung und Hilflosigkeit, an Gleichgültigkeit und Hoffnungslosigkeit. Es ist ein „Ein-Bruch“, der sehr schlimm, einschränkend bis bedrohlich werden kann. Verbrannte, ausgebrannte Seelen, Wut, Verzweiflung, keine Perspektive, Ratlosigkeit. Weit, unendlich weit, ja unerreichbar erscheint der Weg zu einem neuen „Auf-Bruch“.

Doch da, wo wir am Ende sind, ist Gott nicht am Ende. Wo wir keine Rettung, keinen Ausweg mehr sehen, ist für Gott noch alles möglich. Der Tiefpunkt wird zum Ausgangspunkt für neue Hoffnung. Auch mir ruft Jesus zu: „Komm heraus aus deinem Grab deiner Selbstverschlossenheit, aus den Krisen deiner selbst, aus deiner Engherzigkeit, aus deinem Misstrauen, aus deinen Minderwertigkeitskomplexen oder auch aus deinem Stolz. Ich löse deine Leinenbinden, ich löse all das, was dich an deine Vergangenheit bindet. Ich befreie dich von all dem, was das Leben in dir tötet. Lege ab, was die Gegenwart erstickt, blockiert oder erdrückt. Brich auf zu einem neuen Leben. Sorge für das, das in dir lebt. Lass es blühen, wachsen und sprießen. Werde der, der du sein kannst, was dir möglich ist, was deine Bestimmung ist.“

Unser Gott ist und bleibt ein Liebhaber des Lebens. Er will, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Darum komm heraus aus deinem Grab – Brich – Auf – zu neuem Leben.

Ein gesegnetes Osterfest euch und euren Lieben wünscht Diakon Gustav!



Himmelfahrtskommando



Prof. Dr. Markus Tiwald

„Aufbruch“ ist das Generalthema dieser Osterausgabe von „WEGE“. Doch wohin bricht Jesus zu Ostern auf? – „Himmelfahrtskommando“ fällt mir da spontan ein, ein Ausdruck, der eine Reise ohne Wiederkehr mit sicherem Tod in Aussicht stellt. Doch was hat Jesus bewogen, so ein halsbrecherisches Unternehmen auf sich zu laden?

Moderne Bibelforscher gehen heute davon aus, dass Jesus am Anfang seines Weges ein Schüler von Johannes dem Täufer war. Wahrscheinlich hat Jesus sogar längere Zeit in der Wüste als Jünger des Täufers zugebracht. Johannes erwartet, dass Gottes Reich anbrechen wird und die „Herrschaft des Satans“ (eine Chiffre für alle menschenunwürdigen Lebensumstände wie Krankheit, Sklaverei, Unterdrückung, Tod) hinweggefegt wird. Wenn aber Gottes Reich kommt, dann müssen die Menschen rein und heilig sein: Daher verkündet Johannes die Taufe mit Wasser zur Vergebung der Sünden. Wahrscheinlich hatte Jesus dann in seiner Zeit bei Johannes ein visionäres Erlebnis. Im Lukasevangelium 10,18 sagt er: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ – und kündigt damit an, dass jetzt die Herrschaft von Leid, Tod und Unterdrückung beendet ist. Mit dieser Vision beschleunigt Jesus die Erwartung des Täufers: Nicht erst in bevorstehender Zeit, sondern schon JETZT ist die Macht der lebensfeindlichen Mächte gebrochen und Gottes Reich beginnt. Aus diesem Berufungserlebnis heraus beginnt Jesus Kranke zu heilen, Sündern die Sünden zu erlassen und Ausgrenzte zurück in die Gesellschaft zu holen. Damit entwertet er die alten Reinheitsvorstellungen des Judentums nicht, aber er wertet sie um: Nicht die Unreinheit steckt an, sondern die Reinheit des Gottesreiches durchdringt alles, wie ein kleines

Stück Sauerteig den ganzen Trog Mehl (vgl. das Gleichnis Lukasevangelium 13,21). Jesus sitzt mit Huren und Sündern bei Tisch – nicht, weil er die Sünde nicht sieht, sondern weil er darauf vertraut, dass das Gute stärker ist als das Böse (eine wirklich großartige Weltsicht!).

Kann so etwas funktionieren? Nein, denn Jesu Weg geht ins Scheitern, die breite Masse kann und will Jesu Optimismus keine Folge leisten. Als er sich dann auch noch die Autoritäten im Jerusalemer Tempel zum Feind macht, beschließt man, ihn aus dem Weg zu räumen. Jesus hat gewusst, was auf ihn zukommt, sein Ringen und Beten im Garten von Getsemani machen deutlich, dass er nicht naiv in seinen Tod gestolpert ist. Doch er bleibt – nicht, weil er den Tod sucht, sondern weil er das lebt, was er bislang immer den anderen gepredigt hat: Glauben zu haben gegen alle Wahrscheinlichkeit! So ist er auch bereit, sein Leben in die Waagschale für seine Botschaft zu werfen. Beim letzten Abendmahl zerreißt er den großen orientalischen Brotfladen: „So wird auch mein Leib zerbrochen werden!“ Dann gießt er den blutroten Wein in den Becher: „So wird auch mein Blut vergossen werden!“ Im Glauben, dass das Gute stärker ist als das Böse, das Leben über den Tod siegen kann und nicht Unrecht und Leid das letzte Wort auf Erden haben, ist Jesus gestorben. Wir Christen glauben, dass Gott ihn dabei nicht im Stich gelassen hat.

Gesegnete Ostern, Euer Markus

Vom rechten Verständnis und der rechten Praxis der Eucharistie



Dr. Erich Seifner

„**Lernt die Messe verstehen**“ – Das war der ständige Appell des großen österreichischen Liturgiepioniers Pius Parsch (1884 – 1954) aus dem Stift Klosterneuburg.

Dieser Appell hat nichts an Aktualität eingebüßt. Nicht nur deswegen, weil nicht wenige heutzutage meinen, man könne auch, ohne die heilige Messe regelmäßig mitzufeiern, ein guter Christ sein, sondern weil vom rechten Verständnis und von der rechten Praxis der Eucharistiefeier in der Kirche und in ihrer Pastoral so gut wie alles abhängt (Walter Kasper).

Eine Besinnung darauf, was da eigentlich geschieht, und mit wem wir es zu tun haben, wenn wir zusammen sind, um die heilige Messe zu feiern, ist darum auch in unserer Zeit mehr denn je geboten.

Für die heilige Messe gibt es mehrere Namen so z. B. „Eucharistiefeier“, „Gedächtnisfeier des Leidens und der Auferstehung Christi“ oder „Herrenmahl“. Der Apostel Paulus verwendet dieses Wort in seinem 1. Korintherbrief (11,20).

Der Name „Herrenmahl“ durchkreuzt von Anfang an das nicht selten anzutreffende Missverständnis vom bloßen „Mahlhalten miteinander“. Beim „Herrenmahl“ dürfen sich die Teilnehmer nie so benehmen, als wären sie unter sich. Christus ist der Herr dieses Mahles und die Mahlteilnehmer dürfen Gäste sein an seinem Tisch. Sie haben den Auftrag zu tun, was er den Aposteln beim Letzten Abendmahl aufgetragen hat, als er sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Die Hauptperson, der Hauptakteur bei der heiligen Messe, sind also nicht wir, die Menschen, sondern ist er, Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Herr. Er ist es, der da verborgen unter uns gegenwärtig ist und uns um sich versammelt. Er ist es, der da zu uns spricht und mit uns das Mahl, das Abendmahl, feiert und in der Kommunion in einem Stück Brot zu uns kommt, um unser Leben immer mehr in sein Leben zu verwandeln, um uns zu Menschen zu machen, die, so wie er, Jesus, mit und für Gott und die anderen da sind und leben; um uns so auch zu lebendigen Gliedern seines Leibes, zur Kirche, zu formen. Der heilige Augustinus hat das sehr schön in der kurzen Formel ausgedrückt: „Den Leib Christi empfangen, heißt Leib Christi, Kirche, werden!“

Und am Ende der heiligen Messe werden wir dann gesandt und beauftragt, Boten und Zeugen der Liebe Gottes in der Welt zu sein. „Gehet hin in Frieden“, wird uns da zugerufen. Im römischen Messbuch in lateinischer Sprache heißt das: „Ite, missa est!“ – Wörtlich übersetzt bedeutet dies: „Geht (jetzt), es ist Sendung!“ Jetzt beginnt eure Aufgabe. Jetzt seid ihr gesandt und beauftragt, dort, wo ihr lebt, arbeitet und eure Freizeit verbringt, Boten und Zeugen der Liebe Gottes in der Welt zu sein.

Jesus Christus in der Feier der heiligen Messe zu begegnen und ihm in den Menschen zu dienen, besonders in den Armen und Notleidenden, gehört untrennbar zusammen. „Eucharistie, die nicht praktisches Liebeshandeln wird, ist in sich fragmentiert.“ So hat das der verstorbene Papst Benedikt XVI. in seiner 1. Enzyklika „Gott ist die Liebe“ auf den Punkt gebracht.

Die Kirche weiß den auferstandenen und zur Rechten Gottes, des Vaters, erhöhten Herrn in doppelter Weise in ihrer Mitte gegenwärtig, einmal in seinem Wort und Sakrament und dann in den Armen und Hilfsbedürftigen.

Die Schwestern der Mutter Teresa, die Missionarinnen der Liebe, leben uns dies vor. Bevor sie jeden Tag in der Früh die heilige Messe feiern, knien sie eine Stunde lang vor dem Allerheiligsten und halten Anbetung. Auf den Einwand eines Journalisten, die Schwestern könnten doch in dieser Zeit schon arbeiten und für die Armen und Kranken da sein und sie pflegen, hat Mutter Teresa geantwortet: „Wenn Sie uns diese eine Stunde nehmen, in der wir einfach hinschauen auf die Monstranz, und Jesus, der da in diesem Stück Brot gegenwärtig ist, anbeten, werden wir auch keine Kraft haben, ihm den ganzen Tag über in den Notleidenden und Armen zu dienen.“

Mutter Teresa und ihre Schwestern wissen, sie brauchen einfach diese Zeit, um bei Jesus zu sein, ob es nun die Zeit ist, die sie vor dem Allerheiligsten verbringen, oder ob es die Zeit ist, um die heilige Messe mitzufeiern, damit sie dann auch die Kraft haben, Jesus in den Menschen, besonders in den Armen und Notleidenden, dienen zu können.

Erstkommunion

Feierliche Übergabe der Bibeln und Kutten



Unter dem Motto „Komm, wir finden einen Schatz“, begaben sich 18 Erstkommunionkinder im vergangenen Herbst auf die Reise, den Schatz, der sich in der Eucharistie verbirgt, zu entdecken.

Ein sehr wichtiger Meilenstein auf dieser Reise war dabei die feierliche Übergabe der Bibeln und Kutten.

Diese fand am Sonntag, 3. März, in unserer Pfarrkirche statt. Die Kinder zogen zu den Klängen ihres Liedes „Komm, wir finden einen Schatz“ in die Kirche ein und sangen dieses dann gemeinsam mit den Tischmüttern, ihrer Religionslehrerin Patrizia Spendier und Michaela Zlatarits.

Pfarrer Sebastian überreichte jedem Kind eine persönliche Kinderbibel und wies auf die Wichtigkeit der Bibel hin. Denn die Bibel beinhaltet das Wort Gottes und erzählt die Geschichte eines liebenden Gottes. Gerade in unserer heutigen Zeit, in der unsere Gesellschaft zunehmend gespalten ist, erfahren wir durch die Bibel Geschichten, die Menschen verbinden sollen. Auch Diakon Michael Marlovits betonte in seiner Predigt die Wichtigkeit und Zeitlosigkeit der Bibel. Insbesondere Eltern sollen ihre Kinder an der Hand nehmen und sich Zeit nehmen, um diese Geschichten zu erzählen und zu erklären.

Die Tischmütter überreichten den Kindern ihre Kutten. Diese erinnern eigentlich an das Taufgewand und stehen symbolisch dafür, dass wir vor Gott alle gleich sind und er uns alle gleichermaßen liebt.

Musikalisch führte die Tamburizzagruppe Weiden bei Rechnitz mit ihren stimmungsvollen Klängen durch den Gottesdienst. Die Lieder, die in deutscher und in kroatischer Sprache gesungen wurden, berührten dabei Groß und Klein.

Drobitch Larissa



Vom 18. bis 25. Jänner wurde auch in Österreich die internationale "Gebetswoche für die Einheit der Christen" begangen. Während

dieser Woche kommen weltweit Christen aus unterschiedlichen Konfessionen zusammen, um gemeinsam für die Einheit der Christenheit zu beten. In unserer Pfarre wird dieser Tag abwechselnd von der katholischen und der evangelischen Seite veranstaltet. Heuer durften wir den Gebetstag im Gemeindesaal unserer evangelischen Tochtergemeinde feiern.

Die liturgischen Vorlagen für die Gebetswoche 2024 wurden von einer Vorbereitungsgruppe aus Burkina Faso erarbeitet. Dazu gehörten Vertreterinnen und Vertreter der katholischen Erzdiözese Ouagadougou, protestantischer Kirchen und lokaler ökumenischer Gremien. Jedes Jahr werden Kirchenvertreter in einer anderen Region der Welt gebeten, die Materialien für die Gebetswoche zu erarbeiten.

Das Motto der Gebetswoche basierte auf einem Text aus dem Lukasevangelium: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ... und deinen Nächsten wie dich selbst.“



Dekanatskreuzweg am 18. Feber in Oberkohlstätten, gestaltet vom Pfarrverband Dürnbach-Schachendorf-Schandorf





Ökumenischer Weltgebetstag 2024

Der ökumenische Weltgebetstag der Frauen 2024 stand unter dem Motto „... durch das Band des Friedens“ und nahm Bezug auf eine Stelle aus dem Epheserbrief (4,1-7), wo es unter anderem heißt: Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens.“

Das Weltgebetsland Palästina wurde bereits 2017 ausgewählt, und die Texte von christlichen Frauen aus sechs verschiedenen Kirchen in Palästina ausgearbeitet, lange vor dem brutalen Angriff der Hamas im Oktober 2023 und dem darauffolgenden, heute noch andauernden Krieg. Palästina hat eine sehr lange Geschichte des Streites, der Gewalt, des Kampfes um das Wohnrecht und den Landbesitz hinter sich. Leidtragende sind in solchen Situationen immer ganz besonders Frauen und Kinder. Die Frauen haben die Texte für unser gemeinsames Gebet vorbereitet in der Hoffnung auf einen Frieden, der Bestand hat. In dieser Hoffnung auf Frieden sind auch wir in Großpetersdorf zusammengekommen und haben miteinander gebetet und gesungen: Für eine – so kitschig das auch klingt – bessere Welt, in der wir und unsere Kinder und Kindeskinde in Frieden miteinander leben können. Als äußeres Zeichen für dieses schöne, friedliche, reiche Leben, haben wir den Altar mit Olivenzweigen geschmückt. Olivenbäume können tausende von Jahren alt werden und tragen, wenn sie gesund wachsen dürfen und gut gehegt werden, reiche Frucht. Olivenbäume sind ein Symbol für reiches und ewiges Leben und ein Zeichen dafür, welche Kraft, Fruchtbarkeit und Schönheit erwachsen kann, wenn etwas in Frieden gedeihen darf, wie manche Bäume in Palästina, die schon zur Zeit Jesu dort gewachsen sind. So sind wir durch sie auch heute noch durch lebendige Materie mit ihm verbunden. Ein Grund mehr, nach seinem Vorbild zu leben und sich für den Frieden einzusetzen. Genauere Informationen und die Möglichkeit, für Projekte zu spenden, finden Sie im Internet auf weltgebetstag.at. (JTP)

Eine gute fundamentierte Freundschaft wächst weiter, bis sie viele gute Früchte trägt.

Seit 43 Jahren besteht die Partnerschaft zwischen der Diözese Eisenstadt und Kanjirapally.

Beim Besuch der burgenländischen Delegation mit dem Landeshauptmann Mag. Hans Peter Doskozil und dem Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics an der Spitze schlossen sie mit der Diözese Kanjirapally einen Vertrag betreffend der Bereitstellung von Pflegepersonal für das Burgenland ab.



Kinderkreuzweg

„Mit Jesus wollen wir gehen, den Kreuzweg Schritt für Schritt. Mit Jesus wollen wir gehen, und alle gehen mit.“

Mit diesem Lied machten sich Kinder und ihre Eltern aus unserer Pfarre auf, um gemeinsam den Kreuzweg, also die letzten Stationen Jesu vor seinem Tod, nachzugehen.

Mit anschaulichen Bildern und Aktionen, bei denen die Kinder auch aktiv mitmachen konnten, durften die Kinder erfahren, was Jesus auf diesem schweren Weg seiner letzten Stunden erleiden musste.

Bei der letzten Station durften die Mädchen und Buben ihre Freude über die wichtigste Botschaft von Ostern, der Auferstehung Jesu, zum Ausdruck bringen, indem sie lachende Gesichter malten um die Station damit zu gestalten.

„Jesus lebt wirklich, er ist nicht mehr tot, Jesus lebt wirklich, groß ist unser Gott!“



Sportlernermesse

Am Samstag, dem 9. März fand unsere traditionelle Sportlernermesse statt. Viele Vereine und ihre Mitglieder von jung bis alt folgten der Einladung und feierten gemeinsam zum Thema „Fair Play“ eine hl. Messe in unserer Pfarrkirche.

Zum Altar wurden symbolisch Sportutensilien der verschiedenen Sportarten gebracht. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es im Pfarrzentrum eine Agape, bei der noch viele interessante Gespräche stattfanden.

Herzlichen Dank allen Teilnehmenden.



41. Pfarrball

Mit einer eigens einstudierten, beeindruckenden Polonaise unserer Pfarrjugend wurde am 3. Feber der 41. Pfarrball der Pfarre Großpetersdorf im Gasthaus Wurglits eröffnet. Unser Diakon Gustav Lagler durfte heuer in Vertretung unseres Pfarrers Sebastian, der in seiner Heimat Indien weilte, die zahlreich erschienenen Ballgäste begrüßen.

Stimmungsvolle Musik der Band OTC, eine schwungvolle Mitternachtseinlage der Jugend, ein Schätzspiel mit tollen Preisen und das Angebot der Jugendbar trugen wesentlich dazu bei, dass es für alle Ballbesucher, ob Jung oder Alt, ein unterhaltsamer und unvergesslicher Ballabend wurde.





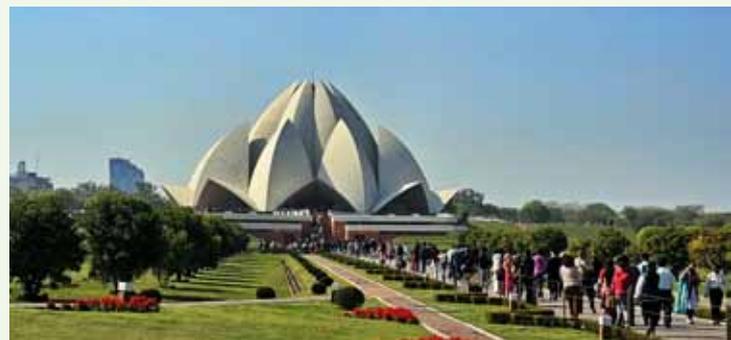


*Der Stamm des Kreuzes weist nach oben.
Ohne die Ausrichtung auf das, was über uns ist,
den Himmel, das Überirdische, fehlt uns die Ziel-
richtung des Lebens. Der Querbalken verweist
auf das Miteinander, die vielen Querverbindun-
gen, ohne die wir nicht leben können, Familie,
Freunde, Gesellschaft.*

INDIEN 2024



Unsere Indienreise war für mich ein phantastisches Erlebnis mit so vielen verschiedenen Eindrücken, wie ich das in zwei Wochen nie für möglich gehalten hätte. Alleine hätte ich mich nicht getraut, dieses für mich so fremde und sehr chaotische Land zu bereisen, und ohne die hervorragend organisierte und betreute Reiseleitung hätten wir in so kurzer Zeit wahrscheinlich nur einen Bruchteil davon sehen können. Ich hatte mich schon auf diesen Urlaub gefreut – meine erste Reise nach Asien – aber ich wurde schon im Vorfeld von erfahrenen Mitreisenden gewarnt: „Erholung wird das keine!“ Das bezog sich auf das dicht gedrängte Programm, das es uns ermöglichte, die verschiedensten Kulturdenkmäler des Landes zu besuchen und durch unsere bestens vorbereitete Reiseleitung erklärt zu bekommen. In einem nagelneuen und bestens ausgerüsteten Bus wurden wir täglich zu Kulturdenkmälern kutschiert, besuchten einmalige Moscheen, hinduistische und buddhistische Tempel, christliche Kirchen und auch eine Synagoge, Museen und weltbekannte Kulturdenkmäler, wie das Taj Mahal und das Rote Fort und lernten so nebenbei alles Mögliche über die Jahrtausende alte Geschichte und Kultur Indiens. Gleichzeitig eröffnete die Reise ungeahnte Einblicke in die Lebensweise verschiedenster Bevölkerungsschichten. Zufällig gab es in der ersten Nacht in unserem Hotel eine Hochzeit mit einer langen Zeremonie und als wir neugierig zuschauten, wurden wir sofort eingeladen, auch in den Saal zu kommen, zu essen und zu trinken, etc – ein erster Einblick in die unendliche Freundlichkeit der indischen Bevölkerung, die uns überall begegnete. Ausnahmslos alle Menschen waren höflich, zuvorkommend und freundlich, nicht eine Minute gab es, in der ich mich unwohl oder mulmig gefühlt hätte, auch nicht im engsten Getümmel der Straßen oder auf den Märkten. Die Menschen waren überaus kommunikativ, selbst wenn sie nur ein paar Worte Englisch konnten, kamen sie, um sich vorzustellen, unsere Hände zu schütteln und oft auch um ein Selfie mit uns zu machen.



Alle freuten sich über unser Interesse an ihrer Lebensweise, zum Beispiel bei einem improvisierten Besuch auf einem Bauernhof, wo gerade Zuckerrohr geerntet, gepresst und daraus Melasse und Rohrzucker gekocht wurde. Oder auf einer Fischerinsel am Meer, wo man uns zeigte, dass man aus Kokosnüssen eigentlich alles machen kann, von Seilen und Körben angefangen bis zu Matten für das Dach, Kokosmilch zum Trinken, Kokosfett zum Braten und mit dem Rest kann man auch noch heizen.

Die erste Woche führte uns von der Hauptstadt New Dehli, einer verstörend chaotischen Stadt mit 28 Millionen Einwohnern, bis nach Varanasi am heiligen Fluss Ganges, wo die bekannten Leichenverbrennungen, Waschungen und hinduistischen Zeremonien anscheinend rund um die Uhr stattfinden. Die Bootsfahrt auf dem Ganges und das Miterleben eines solchen abendlichen Rituals vom Boot aus gehörte für mich zu den beeindruckendsten Erlebnissen der Reise, etwas, das man so als Individualtourist wohl nie gesehen hätte, einfach, weil man nicht weiß, wann und wo so etwas stattfindet und wie man dorthin kommen könnte. Ein zweites Highlight war die Tigersafari in einem großen Nationalpark, wo wir nach zwei Stunden Rundfahrt bei Sonnenaufgang im offenen Jeep plötzlich neben drei frei lebenden Tigern standen, Entfernung ein bis zwei Meter. Und wenn der dann so interessiert schaut, fragt man sich, ob der eh schon gefrühstückt hat. Dagegen war das „Reiten“ auf den Elefanten in der zweiten Woche völlig harmlos, aber unbequem. In drei Metern Höhe auf einem zwei Meter breiten Buckel durch den Urwald zu schaukeln ist ein Erlebnis, aber noch einmal muss ich es nicht haben.

Zur Halbzeit flogen wir dann in den Bundesstaat Kerala nach Südindien, in eine andere Welt. Das Erste, was uns auffiel, war, dass die öffentliche Infrastruktur wesentlich besser war, als im Norden des Landes, und dass auch die Verschmutzung mit Plastikmüll bei weitem nicht so arg war. In Kerala war es sommerlich heiß und schwül, sogar in der Nacht auf dem Hausboot in den berühmten Bewässerungskanälen zwischen den Reisfeldern konnte man kein Fenster aufmachen, auch nicht wegen der Mücken. Meine Bedenken wegen Ansteckungsgefahr und vielleicht auch Schwierigkeiten mit Darmbakterien waren völlig unbegründet. Einen guten Gelsenspray braucht man, aber mehr auch schon nicht. Das Essen

war überall köstlich und indisch, für mich leider enttäuschend unscharf, weil eben für europäische Gäste gekocht. Aber in einem Hotel am Meeresstrand, wo wir ausnahmsweise zwei Nächte verbrachten, hat man mir sogar extra ein scharfes Fischcurry gekocht. Die Hotels auf der Reise kann man nur als „luxuriösest“ beschreiben – in meinem Leben hatte ich noch nie einen ganzen Bungalow für mich allein mit eigenem Pool vor der Zimmertür! Gelebt haben wir wie Maharadschas oder alte englische Kolonialherren – einmal sogar in einem ehemaligen Palast! Es hat mir echt leid getan, dass wir fast immer nur eine Nacht in den jeweiligen Hotels geblieben sind. Das Einzige, was mir ein wenig abgegangen ist, war Brot aus Hefeteig und Wurst, was es in Indien einfach nicht gibt.



Die Höhepunkte in Südindien waren für mich – als Historiker - der Besuch einer katholischen Kirche in Cochi, in der der portugiesische Seefahrer und Entdecker Vasco da Gama begraben wurde und dann die Reise ins Hochland von Kerala, in die Heimat von unserem Pfarrer und Begleiter Sebastian Edakarottu. ... Besonders der Aufenthalt in Kerala hat mich mit Hoffnung erfüllt. Ich gehöre einer Generation an, die mit dem Schlagwort von der Entwicklungshilfe groß geworden ist. Dass unser Reichtum und die Armut in anderen Ländern nur zwei Seiten einer Medaille sind, war in den 1980er Jahren dem Großteil der österreichischen Bevölkerung bewusst und ist heute leider völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Deshalb erfüllt es mich ein wenig mit Stolz, zu sehen, dass sich so viele Menschen aus meiner Heimat seit vielen Jahren in konkreten kirchlichen Hilfsprojekten in Indien engagieren. Auch das habe ich auf dieser Reise gelernt. *G.Baumgartner*





Der Süden – KERALA

Am 12.2. fliegt die Reisegruppe von Varanasi nach Cochin. Christian, Maria, Hermi und ich haben im Süden ein eigenes Programm. Wir vier arbeiten schon seit langem bei der We Care Partnerschaft mit, daher ist es uns auch ein Anliegen, die betreuten Projekte zu begleiten, zu besuchen und Veränderungen mitzuverfolgen. Die Vorfreude darauf, unsere indischen Gesprächspartner wieder zu treffen, ist groß. Vier Tage sind jedoch zu kurz, um alle Einrichtungen zu besuchen, deswegen haben wir drei ausgewählt.

- Nalla Samarayan
- We Care Center – STEP
- Angel's Village

Während des Aufenthalts in Kerala wohnen wir im Nalla Samarayan Ashram und werden dort von den Frauen, sowie den Schwestern ganz herzlich empfangen - passend zum Valentinstag mit Blumen und einem „Happy Valentine Lied“. In dieser Einrichtung können wir den Alltag im Frauenhaus miterleben und spüren, dass die Bewohnerinnen hier ein wirkliches Zuhause erhalten haben. Gegründet wurde das Haus 1998 mit 22 geistig beeinträchtigten Frauen, heute sind es 140, denen ein lebenswertes Dasein geboten wird. Die Frauen erhalten medizinische Behandlung, Therapien, sind Teil einer Gemeinschaft und werden achtsam behandelt. Wir haben ihren frühen Start in den Tag miterlebt und zwei Mal mit ihnen die heilige Messe gefeiert. Tagsüber haben sie dann verschiedene Aufgaben, wie Gartenpflege, Reinigungsarbeiten, Versorgung der Tiere ... mit großem Eifer zu erledigen. Das ganze Haus, die Nachbarschaft, sogar Fr. Roy und Priesterstudenten haben bei der Verarbeitung von Tapioka mitgeholfen.

Das We Care Center ist in einem Gebäude der Erzdiözese Kanjirapally untergebracht, hier wird das Patenkind-Projekt verwaltet. Auch dieser Teilbereich der We Care Partnerschaft hat im Kleinen begonnen, derzeit betreut diese Organisation ca. 350 Patenschaften. Kinder aus einem der Kinderheime oder solche aus ärmlichen sozialen Verhältnissen erhalten eine jährliche Unterstützung zur Abdeckung von Grundbedürfnissen des schulischen Alltags. Das Team vor Ort (Sheeby, Sunny und Schwester Elsi) hat Kontakt zu allen Kindern, sie kümmern sich nicht nur um schulische Belange, sondern auch um etwaige gesundheitliche Probleme. So erhalten die Kinder eine ganzheitliche Betreuung und dadurch auch bessere Perspektiven für ihr weiteres Leben. Auch bei dieser Reise hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, ihre Patenkinder persönlich zu treffen.

Am Freitag, beim Besuch von Angel's Village, treffen wir unsere Reisegruppe wieder. Dieser Tag berührt, nicht nur mich, zutiefst. Bei meiner ersten Indienreise 2014 wurde uns das Grundstück gezeigt, welches für dieses ehrgeizige Projekt zur Verfügung stand. Zwei Jahre später, bei meinem zweiten Aufenthalt, wurde mit dem



Empfang der Besucher und Programm der Kinder im Angel's Village



Dank vieler Spender konnten die Schule und viele therapeutische Einrichtungen professionell errichtet werden.



Bau dieses einzigartigen Integrationsprojektes begonnen. 2024 konnten wir jetzt alle sehen und erleben, wie aus einer Vision eine funktionierende, berührende Einrichtung wurde. Die große Freude und Begeisterung der Kinder hat sich auch auf uns übertragen. Wir erhielten eine Führung durch den weitläufigen Gebäudekomplex, Schule, Internat für Mädchen und Buben, Wohnungen für Familien, Therapieeinrichtungen (Physio-, Ergotherapie, Logopädie, Sensorische Integration, Berufsschule). Hier werden Menschen mit besonderen Bedürfnissen von der Geburt bis zum Tod begleitet und individuell gefördert. Auch in dieser Einrichtung konnten wir uns davon überzeugen, wie umsichtig und weitblickend geplant wird. Anfang des Jahres wurde der sehr ansprechend gestaltete Angel's Shop eröffnet. Er dient als Einkunftsquelle und gibt den Bewohnern die Möglichkeit, einen Beitrag zur Erhaltung des Hauses zu leisten. Ein weiterer Baustein zur Selbstständigkeit ist der neue Speisesaal, der von Touristengruppen oder von der umliegenden Bevölkerung für Feiern oder Veranstaltungen gebucht werden kann. Er wurde, gemeinsam mit dem Kinderspielplatz, in unserem Beisein eingeweiht und wir konnten uns anschließend auch gleich vom reibungslosen Ablauf sowie der guten Qualität der Speisen überzeugen.

Am Sonntag besuchten wir alle gemeinsam die Kindermesse in Marykulam, wo wie immer, eine große Kinderschar mit Begeisterung betete und sang. Abschließend waren wir alle im Elternhaus von Pfarrer Sebastian eingeladen und wurden von seiner Familie herzlich empfangen und bewirtet, dafür noch einmal vielen Dank!

Diese Zeit in Kerala, den We Care Einrichtungen, war ein besonderes Erlebnis. Zu sehen, was durch kleine Spenden und Patenschaften bewirkt und geschaffen wurde, war schön und hat den Wunsch nach einem nächsten Aufenthalt geweckt. *Elisabeth Wukitsch*



Tapioka wird gemeinsam verarbeitet.



Diesen zwei jungen Damen wurde durch die Patenschaft eine Ausbildung ermöglicht. Sie sind Lehrerinnen, unterrichten in Marykulam und sind gekommen, um durch Pfarrer Sebastian ihren Paten zu danken.



Nach einer erbauenden Kindermesse in der Heimatgemeinde von Pfarrer Sebastian kam es zu berührenden Begegnungen und Gesprächen mit den Patenkindern. Von der sinnvollen Unterstützung konnten wir uns hautnah überzeugen. Danke!!!



Winterwanderung im Seelsorgeraum

57 Mitwanderinnen und Mitwanderer. Herrliches Winterwetter. Gute Laune. Das waren die Eckdaten der Winterwanderung am 13. Jänner im Seelsorgeraum. Gestartet wurde vor der Pfarrkirche Großpetersdorf. Die Route führte

am Fischteich vorbei nach Welgersdorf, wo es die erste Labestation gab. Danach wanderte die Gruppe nach Kleinpetersdorf zum dortigen Greißler zur Mittagspause mit Grillhendl, Gulasch und Würsteln.

Nach der Pause ging es entlang der Pinka nach Jabing (die längste Etappe mit ca. 7,5 Kilometer). Nach einer Rast im Gasthaus erfolgte die Abschlussetappe zurück nach Großpetersdorf. Rund 19 Kilometer wurden zurückgelegt.



Ein großes Dankeschön an alle, die zum Gelingen des Suppentages beigetragen haben und natürlich auch an unsere Gäste, denn nur durch die zahlreichen Besucher konnte der Suppentag wieder ein Erfolg werden. Unter dem Motto von „Gutes genießen und Gutes tun“ haben alle mit ihrer Spende (insgesamt € 1.138,-) einen großartigen Beitrag geleistet, um ärmere Länder im Sinne der Klimagerechtigkeit zu unterstützen.

Kleinpetersdorf/Kleinzicken

Dank der Mithilfe engagierter Eltern beider Ortsteile konnten Verena Reicher, Lisa Sagmeister und Sandra Benedek heuer Sternsinger-Gruppen bilden, die gemeinsam filialübergreifend unterwegs waren.

Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass sich Kinder und Jugendliche in den Dienst der guten Sache stellen, deshalb sei den tüchtigen und vorbildlichen SegensbringerInnen ein besonders großes „Dankeschön“ ausgesprochen!



Welgersdorf

III. Messe in der Fastenzeit

Die Fastenzeit will uns helfen,
dass unsere Augen mehr sehen
als das Fernsehen uns vorgaukelt,
dass unsere Ohren im Lärm der Welt
auch die Stille wahrnehmen
dass sich unsere Hände trotz aller Hektik
auch zum Gebet falten,
dass unsere Gedanken nicht abschweifen,
wenn wir an unser Versagen
und unsere Unterlassungen denken.
Die Fastenzeit will uns einladen
umzukehren,
uns zu versöhnen
und um Versöhnung zu bitten,
dann können wir froh
und gestärkt
Ostern entgegengehen.

Miedlingsdorf

Unsere Gottesdienste unter der Woche werden immer von Frau Gerlinde Petrakovits begleitet. Ihre Fähigkeit als Organistin trägt maßgeblich dazu bei, dass unsere Gottesdienste zu einer würdigen Feier werden. Wir schätzen ihre Zeit und ihr Engagement, die sie investiert. Liebe Gerlinde, herzlichen Dank für alles, was du für unsere Filialgemeinde tust. Wir fühlen uns gesegnet, dich als Teil unserer Gottesdienste zu haben.



Aus dem Lese eck

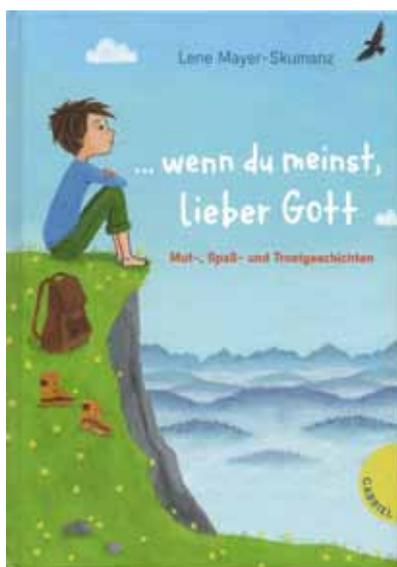
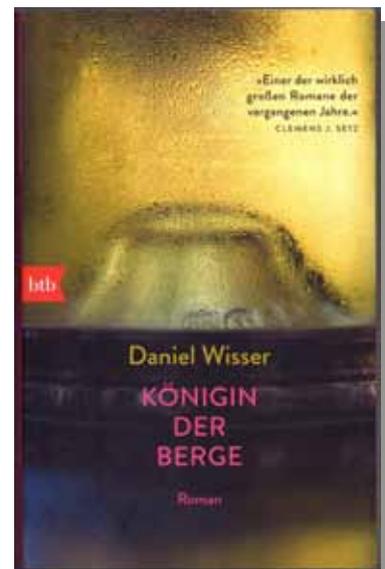


Königin der Berge

Autor: Daniel Wisser

Btb Verlag, 2018, 394 Seiten

Robert Turin, die Hauptfigur in Daniel Wissers Roman, ist an Multipler Sklerose erkrankt. Königin der Berge, so bezeichnet er die Krankheit, die immer mehr von ihm Besitz ergreift. Sein Zustand verschlechtert sich kontinuierlich, die Abhängigkeit nimmt zu und so wird die Freitodbegleitung zum zentralen Thema des Romans. Daniel Wisser hat aber kein trauriges Buch über Krankheit und Tod geschrieben, sondern einen Mix aus schwarzem Humor, brillanten Dialogen und originellen Gedankenspielen, einen kurzweiligen, unterhaltsamen Roman, der zum Nachdenken anregt.



...wenn du meinst, lieber Gott

Mut-, Spaß- und Trostgeschichten

Lene Mayer-Skumanz

Gabriel-Verlag

Xaverl ist nicht auf den Mund gefallen, auch nicht dem lieben Gott gegenüber. Es gibt so vieles, worüber er mit Gott reden möchte: Wenn er sich ärgert, weil ein großer Dicker auf einen kleinen Dünnen losgeht. Oder wenn er nicht weiß, wie er den kleinen Schwalben helfen soll. Oder wenn er sich einfach nur freut, weil er etwas besonders Schönes gesehen hat.

Empfehlungsliste des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises



„Mens sana in corpore sano“

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper (Juvenal)

MUTTER TERESA - ANJEZE GONXHE BOJAXHIU ist am 26. August 1910 in ÜSKÜB im Osmanischen Reich, heute SKOPJE in Nordmazedonien zur Welt gekommen. Mit einer Schwester und einem Bruder wuchs sie in einer wohlhabenden Familie auf. Ihre Ausbildung absolvierte sie an einer katholischen Mädchenschule.

Bereits als Zwölfjährige entschloss sich das gläubige Mädchen für das Leben als Ordensfrau und bat mit 18 Jahren um die Aufnahme in das NOVIZIAT der LORETOSCHWESTERN. Bezugnehmend auf die HEILIGE THERESE von LISIEUX nahm sie den Ordensnamen TERESA an. Ihr Gelübde legte sie in Kalkutta (Indien) ab, wo sie anfangs als Lehrerin und später auch als Schulleiterin an der ST. MARY'S SCHOOL 17 Jahre tätig war. Mit der Erlaubnis des Papstes verließ sie allerdings den Frauenorden der Loretoschwestern und gründete 1950 die GEMEINSCHAFT der MISSIONARINNEN der NÄCHSTENLIEBE. Heute gehören dieser Gemeinschaft über 3.000 Ordensschwestern und mehr als 500 Ordensbrüder in 710 Häusern in 133 Ländern auf der ganzen Welt an.

1978 wurde Mutter Teresa der BALZAN - PREIS (für Humanität, Frieden, Brüderlichkeit) und 1979 der Friedensnobelpreis verliehen.

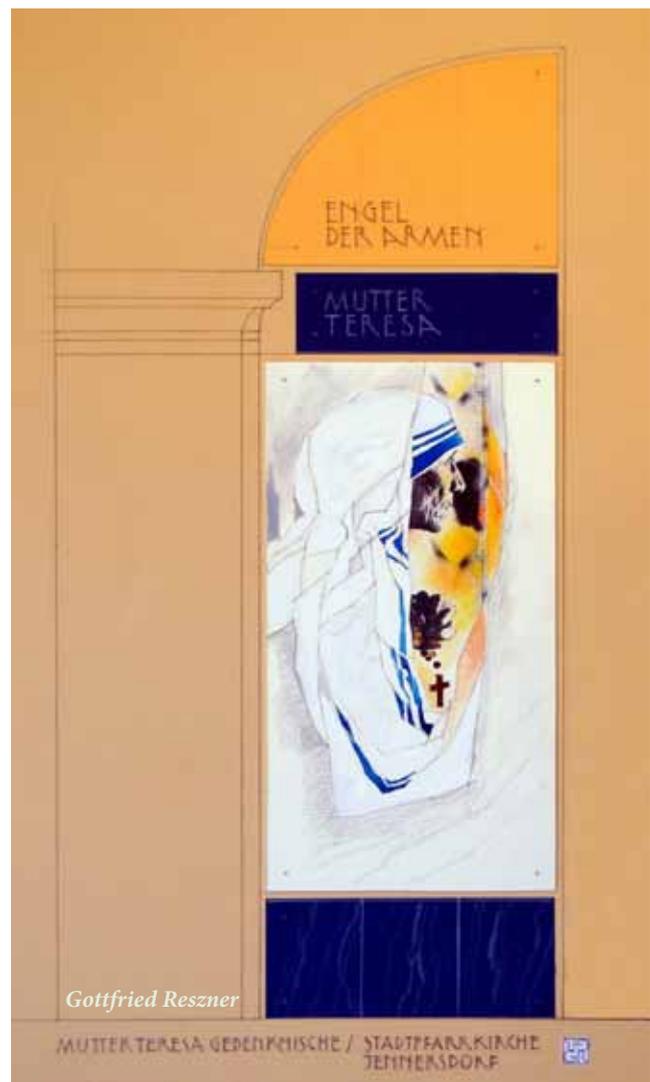
Kritische Stimmen, vor allem von ärztlicher und wissenschaftlicher Seite, warfen der Missionarin vor, dass ihr Wirken besonders der PR-Kampagne und dem Medienhype dienen würde. Ohne jeden Zweifel hat sie polarisiert und viele Menschen mit ihrem Engagement im Kampf gegen die Armut inspiriert.

Die Ordensfrau verstarb am 5. September 1997. Am 13. September wurde sie unter größter Anteilnahme im Rahmen eines Staatsbegräbnisses beigesetzt.

Die Seligsprechung erfolgte am 19. Oktober 2003 und am 4. September 2016 wurde Mutter Teresa heiliggesprochen. Ihr liturgischer Gedenktag ist der 5. September.

„Der Sinn des Lebens besteht darin zu lieben und geliebt zu werden.“ (aus einem Zitat von Mutter Teresa)

„Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest,
herzlichst, Andrea Reszner



Hl. Messe am Faschingssonntag

Schön, dass sowohl Klein und Groß als auch Alt und Jung am Faschingssonntag der Einladung des Pfarrgemeinderates folgten und verkleidet zur hl. Messe kamen. Am Ende des Gottesdienstes erzählten sowohl die Kuratorin als auch der Pfarrer einige Witze, und die Geschichte "Der betende Gaukler" wurde samt Süßigkeiten an den Türen ausgeteilt.

Sich verkleiden, ausgelassen und fröhlich sein, passt dies zu einem Gottesdienst?

Zur Ehre Gottes singen, tanzen und fröhlich sein ist doppeltes Gebet!



Kinderfaschingsfest

Am 2. Februar feierten rund 40 Kinder in unterschiedlichsten Kostümen eine fröhliche Faschingsparty im Pfarrzentrum. Nach einer Polonaise durch den bunt geschmückten Saal und einer Vorstellung der Kostüme

durften die Kinder zwischen mehreren Stationen frei wählen. Einige bastelten kreative Tiermasken, während andere bei lustigen Spielen ihr Bestes gaben oder das Tanzbein schwingen. Als Abschluss gab es eine lustige Quizshow und natürlich

durften auch die traditionellen Faschingskräpfen zur Stärkung nicht fehlen. Der Spaß kam an diesem Nachmittag für alle Kinder und das Kinderpastoralteam sicherlich nicht zu kurz und so verging die Party wie im Flug.



Den WEG in die Gemeinschaft der Kirche beginnen

Lena Marie Göblitsch, Kleinpetersdorf
Jamie Alexander Bock, Großpetersdorf

Fiona Sandra Kajdocsy, Großpetersdorf
Paul Viktor Eberhardt, Wien



Den WEG voraus gegangen sind

Olga Kassanits, Miedlingsdorf
Anna Maria Propst, Kleinzicken
Erika Theresia Koller, Großpetersdorf
Elfriede Ruck, Miedlingsdorf

Rosa Branyi, Großpetersdorf
Willibald Horvath, Kleinpetersdorf
Robert Ifkovits, Großpetersdorf
Josef Kausz, Großpetersdorf

Die Seite für Kinder



Preisrätsel



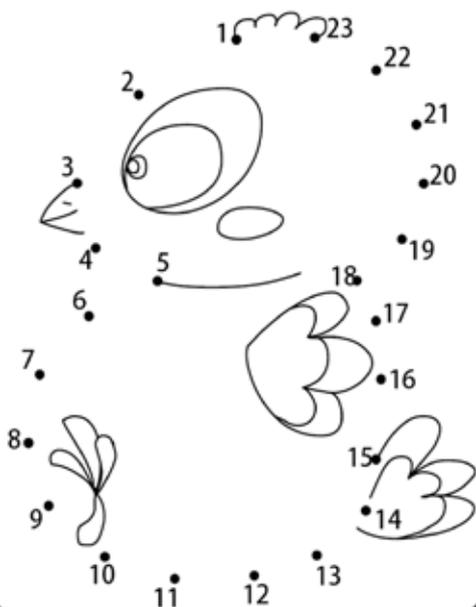
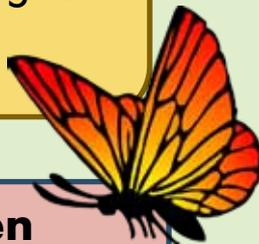
Was ist gesucht?

Lange Ohren, kurzes Fell, laufen kann er auch sehr schnell!
Hoppelt munter durch das Gras, wackelt lustig mit der Nas´. Und zu einem großen Fest, legt er Eier in ein Nest!

Zwei Osterhasen hoppeln durch China. Sagt der eine: „ Wir hätten Stäbchen mitnehmen sollen. Wir fallen ja auf mit unseren Löffeln!“



Zahlen verbinden



Schicke die Lösung bitte mit deinem Namen und Alter an die WEGE-Redaktion.

Pfarramt, Hauptplatz 11.

Die drei Gewinner werden verständigt.

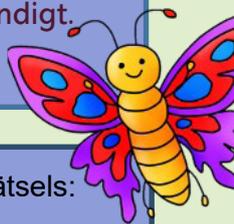
Gewinner des letzten Wege Preisrätsels:

Carolina Wagner, Jabing

Emma Battyan, Großpetersdorf

Franziska Kranawetter, Großpetersdorf

Hol dir deinen Gewinn in der Pfarrkanzlei ab!



TERMINE

Palmsonntag, 24.3.

8:15 Uhr Oberkohlstätten und Neumarkt

9:45 Uhr Großpetersdorf mit Kinder-WGF

10:00 Uhr Stadtschlaining und Jabing

Gründonnerstag, 28.3.

18:00 Uhr Oberkohlstätten und Jabing

19:00 Uhr Neumarkt

19:30 Uhr Großpetersdorf und Stadtschlaining

Karfreitag, 29.3.

9:00 Uhr Kreuzwegandacht in allen Kirchen

15:00 Uhr Kreuzwegandacht in Jabing

Karfreitagsliturgie

15:00 Uhr Großpetersdorf, Neumarkt, Oberkohlstätten

17:00 Uhr Stadtschlaining

19:00 Uhr Jabing

Karsamstag, 30.3.

Andacht mit Speisensegnung

15:00 Uhr Oberkohlstätten u. Neumarkt

Osternacht, Auferstehungsfeiern

20:00 Uhr Großpetersdorf, Jabing und

Stadtschlaining mit Speisensegnung

Ostersonntag, 31.3.,

Auferstehungsfeiern

6:00 Uhr Neumarkt u. Oberkohlstätten

Messfeiern

8:30 Uhr Jabing

10:00 Uhr Großpetersdorf u. Stadtschlaining

Ostermontag, 1.4.

Emmausgang nach Miedlingsdorf und Oberkohlstätten

Messfeier jeweils um 10:00 Uhr

10:00 Uhr Neumarkt (Messfeier)

Sonntag, 28.4.

10:00 Uhr Messfeier mit den Bewohnern des

Pflegekompetenzzentrums in Großpetersdorf,

anschl. Agape im Pfarrzentrum

Mittwoch, 1.5.

10:00 Uhr Messfeier beim Industriekreuz

Donnerstag, 2.5.

17:00 Uhr Kindermaiandacht

Bittprozessionen

Montag, 6.5. Jabing (18:00 Uhr)

Dienstag, 7.5. Neumarkt (18:30 Uhr) und

Glashütten (18:00 Uhr)

Mittwoch, 8.5. Großpetersdorf (18:30 Uhr) und

Schönau (18:00 Uhr)

Sonntag, 12.5.

8:30 Uhr Kirtagsmesse in Kleinpetersdorf

Mittwoch, 15.5.

19:00 Uhr Messfeier zum Anbetungstag in

Kleinpetersdorf

Sonntag, 26.5.

10:00 Uhr Erstkommunion

Donnerstag, 30.5.

8:00 Uhr Messfeier und Fronleichnamsprozession,

anschließend Pfarrfest

Freitag, 7.6., Lange Nacht der Kirchen

Organisation: Jabing

Samstag, 15.6.

19:00 Uhr Messfeier zum Anbetungstag in Kleinzicken

Taufsonntage:

1. Sonntag im Monat – Pfarre Neumarkt

2. Sonntag im Monat – Pfarre Großpetersdorf

3. Sonntag im Monat – Pfarre Jabing

4. Sonntag im Monat – Pfarre Stadtschlaining und Oberkohlstätten



Website der Pfarre:

www.pfarre-grosspetersdorf.at

